

nach Zeit und Ort verschieden war .

*Karl Weller* , Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit, 1936 S. 25 : Obwohl das Christentum nun das anerkannte Bekenntnis der Alamannen war , drang doch sein wirkliches Wesen nur sehr langsam im Volke ein. Die alten Vorstellungen erhielten sich vor Allem als Aberglaube, in Wahrsagerei, in schädlichen und heilsamen Sprüchen noch viele Jahrhunderte lang in zähem Leben fort. Man verband das Neue mit dem Gewohnten und Altüberlieferten. So bildete sich ein Volksglaube, der vielfach eine mittlere Schicht zwischen der alten und der neuen christlichen Art darstellte.

*Goessler* 1938 S. 67 : Zur Zeit der Lex Alamannorum ist die Christianisierung des Volkes durchgeführt, ohne dass damit der starke heidnische Einschlag im alamannischen Christentum beseitigt worden wäre. Das zeigen nichts deutlicher als die dicta des Abtes Pirmin von dem 724 gegründeten Kloster Reichenau : " Die alten Bräuche sind geblieben , es geht nur, sie mit dem neuen Geist zu füllen". Es ist bekannt, dass der Kampf des hl. Bonifatius weniger dem Heidentum, als der Vermischung des Heidentums mit dem Christentum gegolten hat.

### **Das Weiterleben der heidnischen Formenwelt**

Hier kann verwiesen werden auf meine Arbeit :

Spuren keltischen und gallorömischen Kultes in den Bildwerken der romanischen Kirchen Südwestdeutschlands ( Heft XXI S. 193-221 ).

Diese Arbeit ist gegliedert in folgende Abschnitte :

- I. In christlicher Zeit weiter verehrte heidnischen Bildwerke ;
- II. In christliche Kirchen eingemauerte römischen Altäre und Bildwerke ;
- III. Die kirchlichen Verbote ;
- IV. Der Synkretismus ;
- V. Bauplastiken an Kirchen als Zeichen des überwundenen Heidentums ;
- VI. Die gebannten Abgötter ;
- VII. Der apotropäische Zweck der Bildwerke ;
- VIII. Erklärungsmöglichkeiten für das Fortleben der alten Formen ;
- IX. Motive keltischer Münzen auf unseren mittelalterlichen Münzen ;
- X. Die scheinbare Primitivität der romanischen Steinplastiken.

Hier noch folgende Zitate :

*Peter Goessler* , Hist. Verein Heilbronn 15, 1922 S. 9 : Bei der Kunst der romanischen Zeit handelt es sich meist nicht um Erzeugnisse der hohen, sondern der volkmäßigen Kunst, deren Äußerungen nach Form und Inhalt der Niederschlag uralter und durch Jahrhunderte wenig geänderter Anschauungen sind .

*Robert Knorr* S. 2 : Unter den romanischen Figuren tauchen bekanntlich alle möglichen heidnischen, griechisch-römischen und sogar persischen Fabelwesen auf, aber in der Färbung einer viel späteren Zeit .

*Erich Jung* , Mannus VI. Ergänzungsband 1928 S. 343 : Die kleinen, ganz rohen Bilder von Rietheim und Brackenheim würde ich für solche bewussten Nachahmungen irgendwie noch bekannter heidnischer Götterbilder halten .

*Ebenda* S. 341 : Dass das Männlein an der Belsener Kirche so viel roher und unbeholfener abgebildet ist , als die künstlerisch ganz gut beobachteten Tierköpfe, ist vielleicht in folgender Weise zu erklären , was ich nur als Vermutung aussprechen will : Dass man nämlich . wenn man den vorchristlichen Unhold im Bilde bannen wollte, die noch vorhandenen Steinbilder aus vorchristlicher Zeit zum Muster nahm. Und diese alten Steinbilder waren ebenso unbeholfen aus dem aufgerichteten Pfahl, dem Truncus, dem Menhir, herausgeschnitten, der ursprünglich das Bild des Heiligtums darstellte . Solche Bilder waren sicher auch noch in späterer Zeit da und dort erhalten oder wenigstens in der Erinnerung.

*Rudolf Egger* S. 20 mit Abb. 10 : Also hat der Schnitzer des Götzenbildes am Flügelaltar von Sonnenberg ( Kärnten ) den Götzen nach heimischen Vorstellungen geformt .

*Georg Troescher* S. 3 : Darum konnten auch die aus einer Jahrtausende vorher dahingesunkenen , im Volke jedoch erhalten gebliebenen Gottesvorstellung heraus entstandenen Sonnensymbole an einer romanischen Kirche angebracht werden, wobei man sich der wirklichen Bedeutung des Sinnbildes noch halbwegs bewußt gewesen sein wird.

( E. B. : Gemeint sind die Sonnenscheiben an der Tübinger Jakobuskirche ).

*Ebenda* S. 12 : Und wenn wir nun Widderköpfe sowohl im Elsaß als auch in Schwaben finden, dann dürfen wir in diesen , an romanischen Kirchen weit verbreiteten Abbildungen ein Nachleben oder einen wiederauftauchenden Widerschein einer längst dahingegangenen numinosen Vorstellung erblicken.

*Ebenda* S. 1 : Es erhebt sich nun die Frage, ob damit das Problem, das uns die romanische Bauplastik darbietet, wirklich erschöpft ist oder ob neben den drei Strömen - aus der klassischen Antiken, der frühchristlichen östlichen Mittel-

meerwelt und aus Vorderasien - nicht auch noch andere Zuflüsse festzustellen sind , die in den vorchristlichen Kulturen d i e s s e i t s der Alpen ihre Quelle haben. Auch mit dieser Frage hat man sich bereits beschäftigt ( Goessler ).

*Ebenda* S. 2 : Deshalb mag hier eine Anzahl verschiedenartiger, kunstgeschichtlich bisher nicht beachteter oder ungeklärter Bildwerke zusammengestellt werden, die mit der Rückführung auf ihre jeweils bildmäßigen und möglichst auch literarischen, religions- oder geistesgeschichtlichen Quellen uns überraschende neue Aufklärung vermitteln . Und es wird sich dann entscheiden , ob es wirklich an und in romanischen Kirchen neben den Gestalten Christi und der Gottesmutter , neben den Heiligen, Aposteln und Propheten auch bildliche Niederschläge von anscheinend längst dahingegangenen Glaubensvorstellungen aus keltischen, germanischen und vielleicht noch viel weiter zurückliegenden Zeiten heute noch gibt.

*Ebenda* S. 34 : Mit diesem Überblick auf einige bisher unbekannte oder wenig beachtete romanische Bildwerke, die ihrem Gegenstand nach nichtchristlich sind, dürfte der Beweis geliefert sein, dass sich noch in den hochmittelalterlichen Gotteshäusern auch ein Einfluß aus der keltischen und germanischen Überlieferung deutlich kundgibt. Allerdings fällt der Zustrom nördlicher Elemente nicht so unmittelbar ins Auge , er hält sich mehr im Hintergrund.

*Ebenda* S. 37 : Die hier herangezogenen Bildwerke sind in ihrem wesentlichen Kern sämtlich Sinnbilder religiöser Urphänomene mannigfacher Art , welche schon seit Jahrtausenden zum gemeinsamen Besitz der Menschen gehörten und in der Ausprägung der bildlichen Formen , welche sie zuletzt auf keltischem Boden gefunden haben, in den sorgsam gehüteten Vorstellungen der Völkerstämme nördlich der Alpen auch nach der äußerlichen Christianisierung noch lange fortlebten.

*Alfred Weitnauer* S. 65 : Die neue Lehre des Christentums hat das keltische Volkstum tiefgreifend umgewandelt, aber nicht ausgerottet. Es bestand weiter , nicht selten von einem großzügigen Sieger stillschweigend geduldet, vielfach aber auch dort fortdauernd, wo es unterdrückt und verfolgt wurde. Wenn Keltisches in der Grundsicht unseres Volkstums bis zum Beginn der Christianisierung erhalten geblieben war , so hatte es, soweit es "heidnisch" und damit unchristlich war, einzig die ersten Jahrhunderte des Christentums zu überdauern, um Anschluß an die Zeit zu gewinnen, als in unserer Heimat die ersten romanischen Kirchen gebaut wurden , an denen nach noch lebendem und verstandenem Brauch Symbole angebracht wurden , die Glück, Heil und Segen bedeuteten . Das Volk muss zu dieser Zeit noch um den Sinn und Zweck dieser Symbole gewusst haben , denn andernfalls hätte man sie gewiss nicht an den

Kirchen angebracht .

*Jung* 1939 S. 72 : Die bildgeschichtlichen Zusammenhänge sind sehr zähe. Die Menschen arbeiten auch in der Kunstgeschichte, nicht nur in der Glaubens- und Rechtsgeschichte, so lange als irgend möglich mit alten Beständen an überkommenem Kulturgut.

*Bock* 1958 S. 196 : Die Plastiken von Belsen sind so unnatürlich roh, dass sie lange Zeit für vorchristlich gehalten wurden. Sie brauchen aber keineswegs aus sehr alter Zeit zu stammen. In ihnen können auch sehr wohl Steinmetztraditionen aus ganz alter Zeit angewendet worden sein.

( E. B. : Die Bildwerke von Belsen sind römisch ).

*Ebenda* S. 143 : Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der Holzgerlinger Säule um ein besonderes Weiterleben uralter Formenüberlieferungen , um ein vorchristliches Götterbild aus christlicher Zeit handelt .

( E. B. : Die Holzgerlinger Statue ist eindeutig keltisch ).

*Bock* 1958 S. 171 : Bei den drei rätselhaften Sonnenscheiben an der Tübinger Jakobuskirche fühlen wir uns nicht nur in das 11. Jahrhundert, aus dem die Plastiken wahrscheinlich stammen, zurückversetzt, sondern in weit ältere Zeiten, an deren Formentraditionen die Bildhauer hier angeknüpft haben.

*Ebenda* S. 147 : Die Plastiken von Belsen sind nicht älter als das gegen 1100 errichtete Kirchlein. Wie sich an dem Platz die Stimmung eines uralten Opferhügels erhalten hat, so ist auch hier von den Steinmetzen naïv aus ganz alten Steinmetztraditionen geschöpft worden .

*Ebenda* S. 149 : Die Bildhauer, die einst diese plastischen Figuren schufen, hatten das, was sie gestalteten, noch vor Augen oder folgten doch in ihrer Arbeit solchen, die noch das Urbildliche schauten und in fühlendem Gemüt ahnten sie den heiligen Sinn der Bilder.

*Emil Bock* 1959 S. 54 : Das Tympanon von Brackenheim zeigt eine Opferszene, die vielleicht mit der kultischen Verehrung der Vestorbenen zusammenhängt, aus der sich in der romanischen Zeit Vieles unmittelbar aus dem Vorchristlichen in das Christliche herüber fortgesetzt hat.

*Johannes Schahl* , Zeitschrift des Zabergäuvereins 1981 S. 13 ( betrifft gleichfalls das Tympanon von Brackenheim ) : Wir können nur vermuten , dass es sich um eine Wiedergabe geheiligter Bräuche handelt, die aus vorchristlicher Zeit überkommen waren und von der Kirche aufgenommen und umgedeutet wurden .

*Herbert Fechter* , Zeitschrift "Württemberg" 1948 S. 133 : Die Zeit der romanischen Baukunst konnte doch die altertümliche, "verhohlene" Darstellung nicht ganz ausrotten. Erst im 13. Jahrhundert versank der letzte Rest vorchristlicher Erinnerung im Strom der Gotik.

Gute Beispiele für das Fortleben der alten Formenwelt sind das bezopfte Dreigesicht von Forchtenberg, besprochen in Heft XXI S. 153-164, und das Dreikopfmonster von Maursmünster im Elsaß, besprochen in meiner Schrift "Die Sonnenscheiben mit den geknickt erhobenen Armen an der Tübinger Jakobuskirche" S. 40.

Zum Bildwerk von **F o r c h t e n b e r g** hier nur:

*Georg Troescher* S. 16 : An dem frontal wiedergegebenen Frauenkopf auf dem romanischen Tympanon der Kirche zu Forchtenberg ( Kreis Öhringen ) wachsen an Stelle der Augen zwei kleinere menschliche Köpfe innerhalb des größeren aus den Höhlungen heraus.

*Bock* 1959 S. 53 : Was soll dieser Kopf eines ungeschlachten Riesenweibes über dem Tor eines christlichen Gotteshauses? Kein Wunder, dass lange Zeit manche Kunsthistoriker nicht von der Anschauung ablassen wollten, es handle sich um eine vorchristliche, etwa keltische Plastik. Es ist doch ein Götterantlitz, vor dem wir stehen, wenn es auch dem Bilder-Alphabet des alten heidnischen Schauens entlehnt ist.

*Georg Troescher* S. 17 : Aber weitaus wahrscheinlicher erweist sich doch die andere Möglichkeit, dass bei dieser auffallenden Form, die jedem natürlichen Empfinden Hohn zu sprechen scheint, gleichfalls ein Rückgriff auf die zu allen Zeiten latent spürbare keltische Unterströmung vorliegen könnte.

Nach Wolfgang Krause S. IX zeigt eine weitverbreitete Gruppe keltischer Götterdarstellungen einen dreigesichtigen oder dreiköpfigen Gott. Krause bespricht mehrere Beispiele, so den dreigesichtigen Gott von Reims ( Weitnauer, Bildtafel 30 ). Weitere Beispiele bringt Weitnauer S. 41 und S. 38.

Nach einer Fernseh-Sendung, 2. Programm in der Terra X-Reihe vom 31. 10. 1999 um 19,30 Uhr ist in einem Protokoll aus dem Jahre 1310 den Tempelrittern u. a. vorgeworfen worden, dass sie ein Idol mit drei Gesichtern verehren.

Zum Bildwerk von **M a u r s m ü n s t e r** bemerkt :

*Georg Troescher* S. 14 : An erster Stelle muß das bisher völlig unbeachtet gebliebene Relief von der zwischen 1140 und 1150 entstandenen Westfassade der ehemaligen Abteikirche von Maursmünster im Elsaß herangezogen werden. Auf einem wahrscheinlich als sitzend gedachten, sehr breiten, aber geradezu gnomenhaft niedrigen menschlichen Körper mit spitzen Schultern sitzen die beiden Arme, welche am Unterarm Schmuckringe tragen. Die erschreckend großen



Das Dreigesicht von Forchtenberg  
Übernommen von Georg Troescher



Der Dreikopf von Maursmünster  
Übernommen von Georg Troescher

Frage : Passt das in die christliche Formenwelt ?

Hände legen sich derart um die Unterschenkel, dass von den Beinen nur die kleinen, beschuhten Füße sichtbar werden. Auf diesem Körper sitzen nun eng nebeneinander drei unter sich gleiche, absonderlich gebildete, im Ganzen aber doch menschenähnliche Köpfe, bei denen das Untergesicht mit Kinn und leicht gewölbtem Mundstrich, die keilförmige Nase und die vollen Wangen noch normal erscheinen. Nicht der Wirklichkeit entsprechend sind dagegen die Augen behandelt, welche, ähnlich wie das Tübinger Sonnensymbol, durch drei konzentrische Kreiswülste gebildet sind. Daneben erscheinen noch drei weitere menschlichen Köpfe, aber diesmal ohne einen dazugehörenden Körper. Zwei davon liegen, mit den Schnittflächen am Halse aneinander gefügt, auf dem Schoß des Unwesens, der dritte ist zwischen den Unterschenkeln auf den Boden gestellt. Diese drei abgeschnittenen Köpfe weisen darauf hin, dass noch nach der Vorstellung des 12. Jahrhunderts der in Maursmünster abgebildeten Gottheit einstmaliges Menschenopfer dargebracht worden sind. Damit dürfte der Beweis gelungen sein, dass wir in dem in der Mitte des 12. Jahrhunderts gearbeiteten Relief mit der Dreikopfgottheit die späte Verkörperung einer in der keltischen Zeit verbreiteten Gottesvorstellung besitzen, von der eine tief eingeprägte Erinnerung mit grauenerregenden Einzelzügen damals noch im Volke lebendig gewesen sein muß.

Dem dreiköpfigen Unwesen von Maursmünster haben die noch vorhandenen Abbildungen des dreiköpfigen keltischen Gottes als Muster gedient:

*Georg Troescher* S. 12 : Für die Darstellung der dreiköpfigen Gottheit an den Kirchen boten die damals in noch viel größerer Zahl vorhandenen Darstellungen des keltischen Gottes die Anregung.

*Ebenda* S. 17 : Lassen wir noch einmal die Reihe der herangezogenen romanischen Bildwerke mit der so verschieden dargestellten dreiköpfigen Gottheit an uns vorüberziehen, so werden wir die Worte von Marie Durand-Lefebvre gewiss auch für die Beispiele aus dem deutschen Bereich unterschreiben, dass nämlich für die Darstellungen der dreiköpfigen Gottheit an den französischen Kirchen allein die damals noch vorhandenen Darstellungen des sich allmählich klarer abzeichnenden keltischen Gottes die Anregung geboten haben.

Nach Kautzsch S. 211 ist das Bildwerk von Maursmünster am Westwerk der Klosterkirche angebracht worden. Hier, an dem für die Laien bestimmten Eingang, sollte das dreiköpfige Monster verächtlich gemacht, vor ihm sollten Grausen und Abscheu hervorgerufen werden, im Gegensatz zu dem ihm vorzuziehenden, sanften und milden Christengott.